Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 84 (2013)

Heft: 4: Digitale Medien : Herausforderung für Erzieherinnen und Erzieher

Artikel: Erwachsene mit geistiger Behinderung lernen, die Zukunft ohne die Eltern zu planen : die Ablösung vom Elternhaus vorbereiten

Autor: Vonlanthen, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-804282

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erwachsene mit geistiger Behinderung lernen, die Zukunft ohne die Eltern zu planen

Die Ablösung vom Elternhaus vorbereiten

Die demografische Entwicklung zeigt: Viele Kinder mit geistiger Behinderung überleben ihre Eltern. Doch was, wenn die wichtigsten Betreuungspersonen wegsterben? Im Kurs «Die Zukunft ist jetzt!» bereiten sich Eltern und Kinder auf die Zukunft vor.

Von Daniel Vonlanthen

Es gibt Hoffnungen und Wünsche. Und es gibt die Realität. Zwischen Traumwelt und Wirklichkeit öffnet sich oft ein riesiger Graben. Den müssen die Teilnehmenden des Kurses «Die Zukunft ist jetzt!» immer wieder überwinden.

Verschiedene Welten offenbaren sich zum Beispiel bei der Frage des Wohnens: Wo möchte ich zuhause sein? Menschen mit geistiger Behinderung überschätzen oft die eigenen Möglichkeiten der Selbstständigkeit. Sollen sie trotzdem ihre Erfahrungen machen dürfen?

Felix*, 25, fühlt sich am wohlsten bei der Mutter. Bei ihr könnte er zeitlebens wohnen. Felix ist auf Betreuung angewiesen. Er kann nicht allein kochen, einkaufen und den Haushalt besorgen. Auch bei der Körperpflege braucht er Unterstützung. Wohin, wenn das Hotel Mama plötzlich schliesst? Dieser Gedanke weckt Ängste – bei Mutter und Sohn. Aber die Realität – sprich die demografische Entwicklung – zeigt, dass Menschen mit Handicap immer älter werden und ihre Eltern überleben.

Pia, 34, träumt vom Leben in einer Partnerschaft. Doch diesen Partner gibt es nicht. Sie wohnt immer noch bei der Mutter (siehe Box Seite 34). Und die ist auch schon 72.

Die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich hat die Grundlagen zum Kurs «Die Zukunft ist jetzt!» entwickelt. Insieme Kanton Bern und die Volkshochschule plus starteten Ende letzten Jahres den ersten Kurs in Bern. Er besteht aus fünf Treffen und hilft Eltern und Kindern beim Übergang von der Schule in den Beruf, beim Auszug aus dem Elternhaus oder bei der Vorbereitung auf das Pensionsalter. Eltern, Söhne und Töchter diskutieren – teils in getrennten Workshops – über Arbeitsmöglichkeiten und Wohnformen und über den Kreis von möglichen Personen zur Unterstützung und zur Übernahme von Betreuungsaufgaben. Im Kurs erhalten die Teilnehmenden Denkanstösse von Fachleuten. Es geht um die grundlegenden Themen des Lebens: Freundschaft und Beziehungen, Arbeit und Freizeit, persönliche Rechte.

Wie schätzen Eltern und Kinder ihre Lebenssituation ein?

Ein Dutzend Eltern und ihre Kinder haben sich zu diesem Kurs am Samstagnachmittag im Klassenzimmer des Schulhauses Muristalden in Bern versammelt. Kursleiterin Käthi Rubin, Geschäftsleiterin Insieme Kanton Bern, erinnert daran, dass die wesentliche Arbeit bei der Zukunftsplanung zuhause erfolgt. Hierfür stehen den Teilnehmenden Fragebogen zur Verfügung, die Eltern und Kinder ausfüllen. Die Fragen dienen zur Bestandesaufnahme der gegenwärtigen Lebenssituation und der Möglichkeiten. Oft gehen die Einschätzungen auch zwischen Eltern und Kindern weit auseinander.

An der Wandtafel listet Kursleiterin Rubin Tätigkeiten nach positiven und negativen Aspekten auf. Stundenlang passiv vor dem TV zu sitzen, ist keine erstrebenswerte Tätigkeit, darin sind sich die Kursteilnehmenden einig. Musik hören und malen hingegen schon. Auch gibt es unterschiedlich bewertete Beschäftigungen. Sven zum Beispiel arbeitet nicht gerne am Tisch, weil dies negative Erinnerungen an die Schulzeit weckt. Er hilft lieber draussen im Garten oder beim Zügeln. >>

Passiv vor dem TV zu sitzen, ist keine erstrebenswerte Tätigkeit. Malen hingegen schon.

Sven kann die Begriffe Arbeit und Freizeit nicht klar auseinanderhalten. Gregor, 28, Autist, erträgt keinen Leistungsdruck, bevorzugt repetitive Tätigkeiten und einen strukturierten Tagesablauf. Roger wiederum braucht viel Abwechslung. Felix liest gerne die «Glückspost» und löst Kreuzworträtsel, obwohl er nahezu Analphabet ist.

«Die Arbeit muss der arbeitssuchenden Person entsprechen, nicht den Eltern und nicht dem Beistand.»

Hinten im Klassenzimmer hängen Zettel mit Berufswünschen der Jugendlichen, die hier während der Woche zur Schule gehen: Freddy hat schon eine Schnupperlehre als Landschaftsgärtner absolviert. Céline möchte Dekorateurin werden; ihr A4-Blatt ist geschmückt mit Modezeichnungen. Dominik hat eine Ferienlandschaft gezeichnet; sein Berufsziel: Hotelfachmann. Die Regelklasse befasst sich ebenfalls mit Zukunftsplanung. Auch für normale Jugendliche ist der Schritt ins Berufsleben kein einfaches Thema: Nils hat ein leeres Blatt abgegeben.

Zufriedenheit steht an erster Stelle

Res Stucker, Leiter des Wohnheims «Im Dorf» in Bleienbach BE, ist im Kurs «Die Zukunft ist jetzt!» als Referent eingeladen und berichtet über Mensch und Arbeit. Er fragt: Was bedeutet Ar-

Heims suchen weiter – Hubers haben das Etappenziel erreicht

Was ist, wenn die Eltern nicht mehr da sind? Diese Frage beschäftigt Pia Heim, 34, seit Jahren. Pia Heim kam mit Down-Syndrom zur Welt und ist auf Unterstützung angewiesen. Der Tod ihres Vaters vor einem Jahr verunsicherte sie sehr. Jetzt lebt sie allein mit Mutter Marianne Heim, 72. Die Angst, auch sie zu verlieren, ist immer präsent. Die Zukunft beschäftigt Mutter und Tochter gleichermassen.

Da kam das Kursangebot «Die Zukunft ist jetzt!» gerade recht. Marianne und Pia Heim treffen andere Eltern und Kinder mit geistiger Behinderung und sehen, dass sie nicht allein sind.

Pia Heim wurde in einer kleinen Sonderschule für geistig leicht behinderte Kinder in einem Berner Vorort eingeschult. Sie kann lesen und schreiben, ist sensibel und lernbegierig und hat einen guten Orientierungssinn. Sie ist musisch begabt und sportlich. Nur mit den Zahlen hat sie Mühe.

Pia Heim bezieht eine IV-Rente. Nach der Schule und zwei Berufsreifungsjahren absolvierte sie in einer Ausbildungsstätte eine zweijährige Hauswirtschafts-Anlehre. Seit 14 Jahren ist sie in derselben Institution tätig; sie hilft beim Putzen, in Küche, Lingerie und Werkstatt. Acht Jahre lang wohnte sie ausserhalb des Elternhauses. Doch die letzte Zeit war schwierig. Pia wurde krank und depressiv. Die Eltern liessen sie wieder zu Hause wohnen. Den Arbeitsweg mit Bus und Bahn legt sie dreimal pro Woche allein zurück.

Marianne Heim investiert viel Zeit für ihre Tochter; und der aufwendige Papierkram macht ihr immer mehr zu schaffen. Sie weiss, dass Pia nie selbständig einen eigenen Haushalt wird führen können, wegen ihrer Zahlenschwäche und wegen ihrer emotionalen Probleme. Dennoch hat Pia den Traum vom eigenen Haushalt und – vor allem – von einer Partnerschaft nicht ausgeträumt. Jahrelang suchte die Mutter nach einer geeigneten Institution für ihre Tochter und kennt die Angebote aus erster Hand, sass sie doch einige Jahre im Vorstand von Insieme Region Bern und ist bestens über die Wohnsituation informiert. Sie war selber beteiligt bei der Gründung einer Hausgemeinschaft mit begleitetem Wohnen. Doch für Pia fand sie keinen geeigneten Platz: «Sie passt nirgendwo hinein.» Entweder seien die Wohngruppen überbetreut oder zu autonom, zu gross oder zu klein. Auch unter Menschen mit mehrheitlich schwersten Behinderungen fühlt sich Pia auf lange Sicht nicht zuhause, weil ihr Anregung und Kommunikation fehlen. Marianne Heim trug sich schon mit dem Gedanken, das Eigenheim für eine Wohngemeinschaft umzubauen. Aber da stellen sich schwierige erbrechtliche Fragen. Pia hat zwei Geschwister.

Nach 15 Jahren Suche ist Marianne Heim noch nicht am Ziel: «Wir kommen einfach nicht weiter.» Dennoch brachte sie der Kurs zur Zukunftsplanung vorwärts: Mutter und Tochter besichtigten weitere Institutionen und können jetzt auch die Frage der Beistandschaft klären. Marianne Heims Fazit: «Der Kurs hat uns Mut gemacht und unser Bewusstsein gestärkt.»

Einen grossen Schritt gewagt hat Chaim Huber, 40: Im Februar zog er von zuhause weg in ein Generationenhaus mit begleitetem Wohnen in Sumiswald BE. Hier kann er mit Fachpersonen der Pro Infirmis (Assistenz und Spitex) ein ziemlich selbständiges Leben führen. Er und die Mutter Susanne Huber, 69, erfuhren im Kurs «Die Zukunft ist jetzt!» von dieser Möglichkeit und sind begeistert: «Wir haben eine ideale Lösung für uns gefunden.» Chaim und Susanne Huber sind mit der Zukunftsplanung an einem wichtigen Etappenziel angekommen. Im neuen Zuhause kann Chaim auch seiner grossen Leidenschaft, der Bildhauerei und Malerei, nachgehen. Seine Werke waren schon an diversen Kunstausstellungen zu sehen. Gesundheitlich geht es ihm besser. 1984 hat er als Velofahrer bei einem schweren Verkehrsunfall ein Schädel-Hirn-Trauma erlitten. 20 Monate verbrachte er im Inselspital. Sprechen, Lesen, Schreiben, Gehen und Sitzen musste er von Grund auf neu lernen. Heute leidet er unter Aphasie, Epilepsie und Ataxie und bezieht IV, HE und EL.

Chaim Huber mit Mutter Susanne Huber: «Wir haben eine ideale Lösung für uns gefunden.»

Kursteilnehmer bei «Die Zukunft ist jetzt!» mit Kursleiterin Sara Heer: Es geht um die grundlegenden Themen des Lebens – um Freundschaft und Beziehungen, um Arbeit und Freizeit.

Fotos: Daniel Vonlanthen

beit? Die meisten Leute verbinden Arbeit mit Geld verdienen. Doch bei Umfragen steht nicht der Lohn an erster Stelle, sondern die Zufriedenheit. Arbeit muss den Kompetenzen entsprechen, Entwicklungsmöglichkeiten bieten und die Teilhabe an einem sozialen Umfeld ermöglichen. Doch die reale Arbeitswelt sehe oft anders aus, sagt Stucker: «Traumvorstellungen und reale Möglichkeiten stimmen leider allzu oft nicht überein. Der Mensch muss auf Kompromisse eingehen.»

Zuoberst stehen die individuellen Bedürfnisse. Stucker: «Die Arbeit soll der Person entsprechen, nicht den Eltern und nicht dem Beistand.» Das Wohnheim «Im Dorf» beschäftigt in sechs Ateliers Menschen mit Handicap gemäss ihren Möglichkeiten. Sie können wählen zwischen Holzverarbeitung, Küche, Kartenherstellung, Filzen, Kerzen ziehen und Verpackungsaufträgen. Doch auch in den geschützten Werkstätten herrscht ein gewisser Leistungsdruck.

Stucker engagiert sich bei der Integration im freien Arbeitsmarkt: «Hier liegen noch viele Möglichkeiten brach.» Einen niederschwelligen Arbeitsplatz hat Stucker zum Beispiel in einem Restaurant organisiert, das jemanden suchte für die Entsorgung von Altglas.

Er schreddert sensible Akten

An einem Fallbeispiel beweist Stucker, dass auch ein Mensch der Pflegestufe sieben oder mehr eine Beschäftigung finden kann – mit Kreativität und Wohlwollen. Eine Anwaltskanzlei in der Region suchte einen Mitarbeiter, der nicht lesen kann. Seine Aufgabe: einmal wöchentlich sensible Akten schreddern. Nach einer kurzen Testphase war der Mann mit Down-Syndrom bestens integriert. Die Znünipause verbringt er inzwischen mit den Angestellten der Kanzlei. Sie haben seine heitere Art schätzen gelernt und sind froh, dass er jeweils die Gipfeli vom Bäcker bringt. ●

* Die Vornamen der Kursteilnehmenden wurden geändert, mit Ausnahme von Marianne und Pia Heim sowie Susanne und Chaim Huber.

Der Kurs «Die Zukunft ist jetzt!»

Die zunehmend längere Lebenserwartung bei Menschen mit Behinderung hat komplexe Folgen, die in der Schweiz noch kaum erforscht sind. Speziell betroffen sind erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung, die bei ihren Eltern wohnen. Fachleute schätzen die Zahl dieser Wohnverhältnisse in der Schweiz auf etwa 5000.

Konkret heisst dies, dass immer mehr behinderte Kinder ihre Eltern überleben. Fallen die wichtigsten Betreuungspersonen aus, gibt es eine Notfallüberweisung in ein Wohnheim – eine schmerzhafte Erfahrung für die Betroffenen. Dennoch treffen die wenigsten Eltern Vorbereitungen für die Zukunft. Dies haben Studien gezeigt.

Die Hochschule für Heilpädagogik (HfH) Zürich hat das Problem erkannt und unterstützt die Betroffenen mit Kursen in Zukunftsplanung. Judith Alder und Monika T. Wicki, zuständig für Forschung und Entwicklung an der HfH, haben die Grundlagen zum Kurs «Die Zukunft ist jetzt!» entwickelt. Seit 2012 wird er in mehreren Kantonen durch Insieme und Bildungsanbieter vor Ort durchgeführt. Die HfH unterstützt die Organisation und prüft die Wirkung im Rahmen einer vergleichenden Interventionsstudie mit 100 Familien. «Die Wirksamkeit des Kursangebots wird daran gemessen», erläutern Alder und Wicki, «ob die Familien die Planungstätigkeit aufnehmen oder im Planungsprozess voranschreiten.»